



## Helene im Wienerwald

Danke, liebe Brainie, ich stell jetzt die Fortsetzung hier ein.

Liebe Ruth, hier ist die Fortsetzung.

### Der göttliche Heiland

Helenes Kehle ist trocken wie die Wüste. Kaum klappt sie die Augen auf, gleißen Blitze in ihren Pupillen.

„Papa?“ Helene kennt die Hand, die auf ihrer liegt.

„Ich bin da.“ Es klingt wie Schluchzen.

An Helenes Mittelfinger heftet eine große Plastikklammer.

Vorsichtshalber zieht sie die Decke über den Kopf und betrachtet das Ding, das sie mit einem Kabel verbindet.

„Wo bin ich?“, fragt sie.

„Im Göttlichen Heiland“, Papa flüstert, „Deine Freunde haben dich gefunden, Helene, warum das?“

„Liebe“, sagt sie.

Papa zieht ihr die Decke vom Kopf. Sie öffnet die Augen. Er zittert vor Wut, ist weiß um die Nase, seine Stirn rotfleckig. Helene hat ihn selten so gesehen.

„Schimpf doch“, sagt Helene, „wenn es dir dann besser geht.“

Konrad springt auf und läuft hin und her. „Man hat dir den Magen ausgepumpt, zwei Tage künstliches Koma, ums Haar bist du gestorben.“

Deswegen die Schmerzen im Hals. „Was ist mit meinem Augen, ich sehe kaum etwas.“

Papa lehnt sich ans Fußende. Helene denkt, seine Augen brennen Löcher in ihren Kopf. „Noch nie von Belladonna gehört? Wie kannst du Tollkirschen essen, bist du verblödet? Ich hab dir davon erzählt, da warst du winzig klein. Jedes Mal bei unseren Waldwanderungen habe ich es dir wieder gesagt!“

Eine Krankenschwester tritt ins Zimmer. „Wie geht es uns denn?“

„Wie es Ihnen geht, weiß ich nicht“, antwortet Helene, „ich fühle mich ganz gut, danke.“

„Das ist ja fein.“ Sie holt aus ihrem Kittel Medikamente hervor, drückt vier kohlschwarze Tabletten aus einer Verpackung in ein Pillenglas auf dem Nachtkästchen. „Die schlucken wir jetzt brav mit einem Liter Wasser“, sagt sie. Die großen Tabletten kleben in Helenes Hals fest. „Nachtrinken!“, mahnt die Schwester.

„Stell dich nicht so an!“, kommt von Papa.

„Und jetzt das Pilocarpin, damit das böse Gift verschwindet.“

Augentropfen.

„Das bringt uns wieder in Schwung!“, zwitschert die Schwester. Nach einem Blick auf die Monitore am Kopfende sagt sie zum Vater, „in drei Tagen ist sie übern Berg.“

Als Helene sich mit dem Wasser trinken abmüht, küsst Papa sie auf die feuchte Stirn. „Du machst, was sie dir sagen, morgen kommt Mutter, ich kann nicht weg aus der Fabrik.“

„Deine blöden Unterhosen sind dir wichtiger als ich! Margarethe kann zuhause bleiben!“

„Nenn sie nicht immer so, sag Mutter.“

Nachdem die Nachtschwester das Licht ausgeschaltet hat, glimmen die Kurven und Zacken auf dem Monitor. In Helenes Bauch geht es lustig zu, es murrst und knurrt. Helene spürt es rumoren, wenn sie die Hand auflegt. Da findet ein Kampf statt. Tollkirsche gegen Pilocarpin. Und plötzlich kracht und zieht es, dann der Drang, alles unter sich zu lassen! Wie soll sie verkabelt das Klo erreichen? In Panik drückt sie die Notklingel, lässt nicht los, schreit, „Scheißkerl Bennie!“

Als die Nachtschwester kommt, liegt Helene in ihren Exkrementen.

„Sie müssen rechtzeitig läuten“, nörgelt sie und klemmt die Kabel und den Infusionsschlauch ab.



## Helene im Wienerwald

Helene wankt ins Bad. „Und Sie müssen nicht mit dem diensthabenden Arzt rummachen, wenn ich klinge wie verrückt!“, schreit sie.

Dann duscht sie und duscht, so heiß wie noch nie.

Das Bett ist frisch bezogen.

„Ich mache mit keinem Arzt herum“, sagt die Schwester und schließt Helene wieder an die Geräte an. Ehe sie hinausgeht, ruft Helene: „Es tut mir leid.“

Teil 3 folgt ...

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).